



Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 17. Juni.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet die eingelaufenen Gesuche an.

Die gestern verifizirten Abgeordneten Eugen Mocsonyi und Eugen Madarasz werden in die Sectionen eingetheilt.

Der Schriftführer gibt das Resultat der gestern vorgenommenen Wahl der Immunitätscommission bekannt.

Paul Szontagh (aus Öbör) richtet an den Communications- und den Finanzminister folgende Interpellation: 1. Beabsichtigt die Regierung aus dem auf Grundlage des §. 1 des Gesetzes...

Die Abgeordneten P. Prick und Anton Kollár überreichen Petitionen privater Natur.

Handelsminister Gorové erklärt angesichts der vielen Petitionen, welche die Regelung der Gewerbeverhältnisse erbitten, daß der Gesetzentwurf über die Gewerbeordnung bereits fertig sei.

Carl Antalfy Referent der ständigen Verificationscommission, berichtet, daß die letztere die Wahlprotocolle Emerich Vaskó's und Anton Csengeri's in Ordnung befunden.

Es wird nun die Wahl der Mitglieder des Eisenbahn-Finanzauschusses und des Ausschusses zur Controle der schwebenden Staatsschuld vorgenommen.

Die Rechte stimmt für folgende Liste:

Eisenbahnausschuß: Vincenz Broghányi, Paul Daniel, Salomon Gajzágó, Sigmund Ivánka, Bar. Gabr. Kemény, Rudolf Vatinál, Paul Madocskányi, Stefan Majláth, Alexander Muzslay, Baron Friedrich Podmaniczky, Graf L. Pejacsevics, L. Róth, Odón Szeniczey, Ignaz Somossy, Georg Urházy.

Finanzauschuß: Graf Wolfgang Bethlen, Stefan Wittó, Kabislaus Dezerédy, Anton Csengeri, Coloman Gyöcsy, Julius Raug, Franz Rühmka, Béla Máriássy, Rudolf Deekay, Franz Pulgny, P. Szontagh (Ebanás), Moriz Wahrmann, Graf Julius Zichy jun., Ed. Zebényi, Graf Heinrich Khuen.

Controlcommission: Stefan Fuszár, Graf Paul Rálmóty, Graf Fr. Sirmay, Graf Eugen Zichy; Erfahrmänner: Géza Szülló, Béla Wobianer.

Die Linke stimmt für folgende Liste:

Eisenbahnausschuß: Coloman Tísa, Ign. Somossy, Ludwig Kiss, Ludwig Salamon, Alexander Gubbó, Gabriel Klementis, Ludwig Mocsáry, Ernst Simonyi, Lad. Dezerédy, Josef

Jusch, Graf Sam. Bass, Josef Kéthelyi, P. Szontagh (Öbör), Alex. Bujanovics, Alex. Jodorógh.

Finanzauschuß: Paul Nyáry, Col. Gyöcsy, Gabriel Bárány, P. Szontagh (Ebanás), Paul Moricz, Stan. Degeš, Em. Ivánka, Johann Ludwig, Julius Schwarz, Daniel Tránpi, Ed. Zebényi, Georg Klapka, Gabriel Lónay, Moriz Wahrmann, Josef Tomasics.

Controlcommission: Ludwig Simonyi, Peter Cernovics, Ferdinand Eber, Graf Ferd. Zichy; Erfahrmänner: Ernst Múskis, Max Uerményi.

Das Resultat wird morgen mitgetheilt werden.

Der Referent des Centralauschusses, Demeter Horváth, erstattet den Bericht dieses Ausschusses bezüglich des Gesetzentwurfes über die Ausübung der richterlichen Gewalt.

Der Bericht wird sammt dem ihm beigelegten modificirten Gesetzentwurfe in Druck gelegt und auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung gesetzt werden.

Schluß der Sitzung um halb 12 Uhr.

Nach der Sitzung versammeln sich die Sectionen.

Morgen Vormittags um 10 Uhr findet eine Sitzung statt, in welcher das Protocoll der heutigen Sitzung authentisirt und das Wahlresultat bekanntgegeben wird.

Im Nachstehenden geben wir den Wortlaut des für die Zukunft beantragten Richter-Eides:

Ich schwöre zum wahren und allmächtigen Gott, daß ich Sr. kaiserlich-königlichen apostolischen Majestät, unserm Herrn und Könige Franz Josef I., seinem regierenden Hause, Ungarn und seiner Constitution unter was immer für Verhältnissen treu bleibe, daß ich das Amtsgeheimniß wahren, die Gesetze, gesetzlichen Verfügungen und Verordnungen halten, demnach meiner Kraft und Fähigkeit angemessen in allen zu meinem Amte gehörenden Angelegenheiten ohne Unterschied der Person der vor mir streitenden und vor zu mir Zuflucht nehmenden Parteien, ohne Interesse und Voreingenommenheit, Bitten, Belohnungen, Begünstigung und Gunstbühlerci, Furcht und Haß bei Seite legend, unparteiisch, gewissenhaft und meiner Ueberzeugung gemäß Recht sprechen, in meinem Amte treu, pünktlich und emsig vorgehen werde, so wahr mir Gott helfe.

Die Unruhen in Paris.

Aus Paris 13. Juni, schreibt man der „R. Z.“: Die militärischen Maßregeln, welche man getroffen, waren wieder großartig, aber es rückte nur Cavallerie aus, und die Garde de Paris zu Fuß, welche seit zwei Tagen die Reiterei begleitet, verließ nicht die Mairie de Rue Drouot, wo sie sich seit 7 Uhr befand.

Zu einem kleinen Haubgemenge kam es gegen 10 Uhr in

der Rue de Faubourg Montmartre. Dort stand eine ungeheure Volksmasse, welche die ganze Breite der Straße einnahm und vielfach Vive le Rappel! Vive Rochefort! und dergleichen schrie.

In einigen Theilen dieses Quartiers, besonders in Menilmontant, war es am Freitag nach Mitternacht noch zu einem heißen Kampfe gekommen. Die Volksmassen, die sich dort gebildet, wollten der Aufforderung nicht Folge leisten, und die Cavallerie chargirte hierauf mit dem Säbel und die Garde de Paris mit dem Bajonnet.

Aus diesem Grunde soll man auch für den Fall, daß die Unruhen fortgedauert hätten, die Infanterie mit Revolvren bewaffnet haben. An Schwerverwundenen fehlt es ebenfalls nicht.

Einer andern ähnlichen Scene wohnte ich im Faubourg Montmartre an. Ein Mann erhielt dort einen Schlag über den Kopf. Er stürzte zu Boden und zappelte, wie ein Kaninchen, welches einen Schlag über den Hals erhalten hat.

Zum Beispiel: Vor der Hochzeit wird ein junger Mann nicht leicht eine Einladung zu einer Soirée, zu der seine Geliebte nicht geladen ist, annehmen. Ist er nach der Hochzeit eben so genau?

Zum Beispiel: Vor der Hochzeit wird ein junger Mann nicht leicht eine Einladung zu einer Soirée, zu der seine Geliebte nicht geladen ist, annehmen. Ist er nach der Hochzeit eben so genau?

Feuilleton.

Ein Freigesprochener.

unter dieser Ueberschrift schildert der Berichterstatter des „Wt. Tagblatt“ die Scenen, welche sich bei dem Austritte des, des dreifachen Mordes angeklagten Mollers Johann Solterer aus dem Gefängnisse in Kornenburg am 15. d. M., nachdem der Gerichtshof ein „Nichtschuldig“ ausgesprochen hatte, daselbst abgepielt haben.

Kornenburg, 16. Juni.

Ich brauche meinem Bericht nicht vorauszuschicken — so schreibt der betreffende Correspondent — daß seit vier Tagen hier nichts Anderes besprochen wurde, als der große Proceß, das versteht sich von selbst.

Den ganzen Nachmittag umstand eine kleine Armada von Neugierigen den Gerichtssaal, die Köpfe wogten hin und her, wie ein für die Sinne reißes Feld.

Die ersten Zuschauer, die eben im Saale der Thüre am nächsten gestanden waren, stürzten herunter, immer drei Stufen auf einmal nehmend, und verkündeten die Freisprechung.

Endlich erschien er, er war ganz leicht und unbefangen über die Stiege geschritten, hatte den Gerichtsdiener gegrüßt und trat beim Thor hinaus.

Solterer kaufte sich einen Hut, dann schickte der Huthändler zum Lohnkutscher, der wenige Schritte davon entfernt etablirt ist.

Die Weiden hätten sich wohl die Hände gereicht, als Solterer in die „Schwemm“ trat, aber es war nicht möglich.

Er wandte sich nach links und ging in dem dem Hause gegenüberliegenden Hutmacherladen, die Menge bildete Spalier. — Raum war er in den Laden getreten, als die Leute schon aufingen nachzubringen.

Wanduhr, die nicht mehr die Stunden der Gefangenschaft, sondern der Freiheit markirte. Er saß und trank mit der Miene eines Menschen, der den Tag über in seinem Berufe ehrlich gearbeitet hat.

Um halb 9 Uhr stand er auf, wieder schlugen die Menschenmassen, die gebuld gewartet hatten, zusammen, aber nach einer Minute saß Solterer im Wagen, der ihn nur bis Stoderau führen sollte.

Solterer mag um halb 1 Uhr oder 1 Uhr nach Zierdorf gekommen sein, dort hat er sein Weib in der Mühle, die in einem Thale getrennt vom Orte liegt, wohl schon schlafend gefunden.

Ein Capitel für Chemänner.

Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben. Flechten der Liebe beglückendes Band.

In öffentlichen Blättern ist den Frauen so vielerlei gesagt, ihre Fehler sind aufgezählt, vielleicht noch vergrößert, ihre Pflichten und die der weiblichen Sphäre angehörenden Berichtigungen sind ihnen, und zwar nicht in den schönsten Ausdrücken aufeinander gesetzt worden.

Wir glauben, daß die Frauen im Allgemeinen besser sind, als man gewöhnlich sagt, wir bezweifeln, daß man viele Frauen findet, welche unangenehm oder nachlässig sind, ohne daß Kälte und Unfreundlichkeit des Mannes daran Schuld sind.

Es ist genug, wenn ihr erwidert daß ihr für ihr eigenes Haus gebt, sie kleidet und sie ernährt. Das thut ihr Eurerwegen und würdet für irgend eine Haushälterin daselbe thun.

Ihr Chemänner betrachtet einen Augenblick und erinnert Euch was Euer Weib, als Ihr sie nahmt (was nicht etwa an Zwang, sondern aus freier Wahl geschah), war, und Ihr wäblet sie wahrlich, weil sie, wie ihr damals glaubtet Allen Andern überlegen war.

Warum verließ sie den traulichen Herd ihrer Jugendtage; warum verlangt Ihr, daß sie alle Genüsse einer glücklichen Heimath ausschließen sollte? Etwas nur darum, um Eure Strümpfe zu stopfen, Euer Zeug auszubessern, Euerer Kinder zu warten, an Euerem Krankenbette zu wachen und um Euch ein behagliches Leben zu schaffen, oder war es vielleicht auch beabsichtigt, daß sie in der Verbindung mit dem Manne, den sie zu lieben wagte, glücklich würde?

Es ist nicht genug, wenn ihr erwidert daß ihr für ihr eigenes Haus gebt, sie kleidet und sie ernährt. Das thut ihr Eurerwegen und würdet für irgend eine Haushälterin daselbe thun.

Sie ist Euer Weib, und wenn Ihr nicht den Bedürfnissen abhelft und einigermaßen den vernünftigen Erwartungen, die Ihr durch Eure Aufmerksamkeit vor der Hochzeit erregt hat, entspricht, so dürft Ihr Euch nicht wundern, wenn sie niedergeschlagen ist und ihr Herz abgestumpft wird.

ungeheure  
nahm und  
den schrie.  
ten, gefiel  
und forder-  
darauf hin  
und haften  
bald frei  
suaen konn-  
alle Wein-  
thür offen  
haben, nur  
in Menil-  
vort gebil-  
die Caval-  
de Paris  
haftungen.  
t hat, wie  
dem Kai-  
rinds  
sil." (Sch-  
re.) Ob  
nt er die-  
Soumain,  
er darauf  
s insofern  
weniger  
ten treffen  
sich außer  
daß die  
zu bewaff-  
licht. Von  
kann man  
nicht ge-  
dem Pen-  
schnell  
und un-  
der Rue  
egt. W.  
Lambour-  
tef: „Als  
Male ge-  
! Aber  
Hufaren  
asse-tetes  
und dann  
sogar der  
er in ein  
erstützte,  
hell genug  
schlagen,  
in furcht-  
Monten-  
kopf.  
welches  
rianten  
Da er  
schlug  
nun auf,  
und dem  
brachten  
Mann  
Geliebte  
so ge-  
ungte es  
machte;  
ebmlich-  
Mann,  
end die  
Beram-  
Arbeit!  
ter, be-  
größten  
ern ge-  
wenn er  
stimmung  
eigenen  
er Euch  
Zwang,  
e wahr-  
n über-  
tlichen  
de Ge-  
am ihr  
glücken  
rinden  
welche  
helfen;  
ungen;  
einer  
Hoch-  
zeit so  
ste ihr  
ste sie  
ste, sie  
nachricht  
sch und  
ls vor-  
abringt,  
nillen,  
müdet,  
btage;  
Deimat  
sephen,  
zuem  
zu in  
der  
tlich  
or ein  
t Ihre  
thum.  
helfst  
durch  
t, so  
und  
Beiber  
einer  
igkeit  
und  
ne.

fie ihn in eine Apotheke. Eine ähnliche Scene war auch der Anlaß zur Verhaftung des Besitzers des Cafés Daine in der Rue Montmartre. Die Gäste, welche sich im Innern des geschlossenen Cafés befanden, waren, als sie sahen, daß man einen Mann zu Boden schlug und dieser leblos liegen blieb, in den Ruf „Les assassins!“ ausgebrochen. Die Polizei drang sofort ins Café und nahm Alle fest, mit Ausnahme der Frau des Wirtes.

Romisch bei der ganzen Sache ist, daß mehrere der Meuterer, die seit Montag Vive Rochefort! schrien, Freitag Abends, als der Kaiser und die Kaiserin über die Boulevards fuhr, eben so lebhaft den Ruf Vive l'Impératrice, Vive l'Empereur! anstimmten. Ich kenne sogar einen dieser Schreier, der, als er sich am Freitag gegen 4 Uhr auf den Boulevard begab, ganz offen sagte: „Heute ist der Befehl: Vive l'Empereur! zu rufen.“ Alle diese Dinge sind schwer zu erklären. Jedenfalls kann man die Unruhen heute als beendet betrachten. Der größte Theil der Gefangenen wurde nach den Forts von Paris gebracht, wo sie sich in den Kasernen befinden. Wie es heißt, soll das Gezei über die „Zusammenrottungen“ in seiner ganzen Schärfe in Anwendung gebracht werden, und da sich unter den Verhafteten Viele befinden, welche keine angenehmen Persönlichkeiten sind, so werden sich diese auf einmal befeitigt finden.“

Das „Journal Officiel“, welches sich bis jetzt sorgsam enthalten hat, über die Unruhen zu sprechen, bricht endlich sein Schweigen. Es constatirt, daß die Regierung genau davon unterrichtet war, daß die Emeuten am 6. oder 7. Juni ausbrechen sollten und daß ein inniger Zusammenhang zwischen den Unruhen in Paris und denen in der Provinz bestehe. Die Beweise hiefür sind in den Händen der Justiz.

Das „Journal Officiel“ beglückwünscht die Bevölkerung, daß die Ruhe ohne Anwendung von Waffengewalt, die entscheidend, aber schrecklich gewesen wäre, wieder hergestellt worden sei, und rühmt die Polizei. Zum Schlusse theilt das amtliche Blatt noch mit, daß ein Pariser die Summe von 10,000 Francs (4000 fl.) für jene Polizisten hergeschenkt habe, die durch ihr „festes und gewichtiges“ Verhalten sich um Paris verdient gemacht haben.

**Wien, 17. Juni.**

Dem „Ung. Lloyd“ wird von hier geschrieben: „Ich kann Ihnen als das Bestimmteste mittheilen, daß die vom K. K. M. Fürsten v. S. in die erste in der Pensionierung bereits bewilligt und daß K. K. M. Baron Gablenz zum Commandanten von Ungarn ernannt wurde, an welcher Ernennung Graf Andrassy den hervorstechendsten Antheil haben soll. Außer dieser Veränderung und jener in Galizien sollen auch noch andere nachfolgen. Unter den Pensionierungen, die zu gewärtigen sind, wird jene des K. K. M. Polanyi erwähnt, welcher bisher ad latus des Commandanten in Ungarn war. — Großes Aufsehen erregt hier der Streit, welchen Dr. Herbst mit dem Kriegsminister vom Zaume gebrochen hat, und dessen Gegenstand Ihnen bekannt ist. Dieses bengalische Feuerwerk, durch welches der Herr Justizminister seinen constitutionellen Glanz illuminiern wollte, hat hier ein bedenkliches Kopfstücken hervorgerufen. Man bezeichnet es als eine Taktlosigkeit, wenn Herr Dr. Herbst den Augenblick, wo die Stellung des Kriegsministers durch nichts weniger als constitutionelle Einflüsse angefeindet wird, dazu benützt, um denselben Knüttel vor die Füße zu werfen. Mit einem noch härteren Namen aber bezeichnet man das Benehmen eines Justizministers, der dieselbe Disciplinarverordnung, die er jetzt als verfassungswidrig erklärt, am 11. Mai in dem Petitionsausschusse des Reichstages vertheilt hat. Den Gleichmuth aber, mit welchem Dr. Herbst, der cisleithanische Minister, von einem Mitgliede des gemeinsamen Cabinets verlangt, daß er zu irgend einer Verfügung seine Zustimmung einhole zeigt uns den hartgesottenen Centralisten, der sich nun einmal in den Qualitäten nicht fügen kann.“

Aus allen diesen Erwägungen werden Sie es begreifen können, daß, wie ich aus sicherer Quelle vernehme, die übrigen Gelegenheiten des Dr. Herbst jede Solicitart für den burschiföhen Schritt desselben abgelehnt, und ist somit die bewusste Note nicht als das Resultat eines Beschlusses des Ministerraths, sondern lediglich als Ausfluß der bekannten Eigenmächtigkeit des Dr. Herbst zu betrachten.

**Neuestes.**

**Krakau, 17. Juni.** Gestern wurden hier in der Schloßkirche die Gebeine Casimir des Großen sammt Krone und Scepter entdeckt. Wie jetzt nur seine Gruft unbekannt Der Schädel, die Krone, das Scepter und Purpurhut sind wohl erhalten. — Die Lemberger Volksmehls-Beschlüsse gegen die Beschickung des Reichsraths werden vom „Glas“ unbedingt verdammt.

**Berlin, 17. Juni.** In der gestrigen Sitzung des Zollparlaments wurde über die Tarifreform fortberathen. Alle Ermäßigungen wurden angenommen. Die Petroleumsteuer wurde verworfen.

**Berlin, 17. Juni.** Der Marinehafen Heppens wurde im Beisein des Königs eingeweiht. Der König dankte dem Großherzog von Oldenburg, Prinzen Alabert, für die Förderung dieses großen deutschen Werkes.

**Stuttgart, 17. Juni.** Professor Hefele aus Tübingen wurde von dem Rottenburger Domcapitel zum Bischof erwählt.

**Paris, 16. Juni.** Das „Journal officiel“ meldet in der heutigen Abendausgabe, daß mehr als 500 Verhaftete schon freigelassen wurden.

**Paris, 16. Juni.** Das „Peuple“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an die Deputirten von Krakau folgenden Inhalts: „Ich erhalte ein Schreiben im Namen der Wähler, worin selbe mir den Wunsch ausdrücken, daß die Regierung stark genug sei, um Parteiangriffe zurückzuweisen und dauerhaft gewährleistete Freiheiten zu geben, indem man diese auf die starke wachsame Regierung stützt. Sie fügen weiters hi zu und mit Recht, daß Zuständigkeiten von Principien oder Fallenslassen von Personen angeht, die der Volksbewegungen immer unangewiesen sich zeigten, indem die Regierung weder einer PreSSION, Aufwallung oder Emeute nachgeben darf. Diese Anschauungsweise ist auch die meinige. Ich bin glücklich, daß dieselben Anschauungen von ihren Committenten und, wie ich überzeugt bin, auch von der Kammer und der großen Majorität des Landes getheilt werden.“

**Paris, 17. Juni.** Das „Journal officiel“ bringt ein Telegramm aus Saint Etienne, nach welchem die Truppen eine Bande Bergkämpfer, welche die Arbeiten zu unterbrechen suchten, verhafteten. Die Truppen, welche nach Etienne mit den Gefangenen zurückkehrten, wurden von der Menge mit Steinen und Pistolen angegriffen, um die Gefangenen zu befreien. Die Truppen feuerten demzufolge; die Angreifer flüchteten sich und wurden 33 Gefangene nach Etienne gebracht. Sechs bis zehn Aufwiegler wurden getödtet. Von den Truppen wurden 4 bis 5 verwundet.

**Florenz, 17. Juni.** Dienstag Nachts wurde gegen den Deputirten Lobbia ein Mordversuch ausgeführt; die ihm beigebrachten Wunden sind nicht gefährlich. Die Mörder blieben unentdeckt.

**Madrid, 17. Juni.** In der am Dienstag abgehaltenen Cortessitzung wurde Se rano mit 193 gegen 45 Stimmen zum Regenten ernannt. Donnerstag erfolgt die Wahlung Serrano's auf die Verfassung. Einem Gerüchte zufolge soll Silvela Minister des Aeußeren werden.

**Madrid, 16. Juni.** Marschall Serrano erhält zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme zur Ernennung als Regent.

**Madrid, 17. Juni.** Eine große Versammlung in Sevilla protestirt gegen die Ankunft Montpensier's in Lucar.

**Bukarest, 17. Juni.** Die Kammer beschloß in der gestrigen Sitzung die Annullirung des an die Bank ertheilten Privilegiums zur Ausgabe von Noten gegen eine Entschädigung von 750,000 Francs. Das Bankgeschäft besteht fort als anonyme Gesellschaft.

**Belgrad, 17. Juni.** Die Eröffnung der Kupfchinda wurde für den 22. d. M. in Kragnjevac beschlossen. Die Minister sind dorthin abgereist.

**Rio de Janeiro, 24. Mai.** Der americanische Gesandte hatte wegen der von Brasilien unbefriedigten Reclamationen die Pässe verlangt.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arab, 18. Juni.** Seit Einführung der Localzüge an Sonn- und Feiertagen auf der Strecke Arab—Karna der Siebenbürger Eisenbahn werden immer häufiger Klagen von Seite des Publicums laut über den außerordentlichen Andrang an der Cassa kurz vor Abgang der Züge. Diese Klagen kann aber in jeder Beziehung dadurch leicht abgeholfen werden, wenn das Publicum, das diese Localzüge zu benutzen beabsichtigt, sich etwas früher am Bahnhofs einfänden wollte; denn wie wir von kompetenter Seite vernehmen, wird die Cassa schon Morgens halb 5 Uhr geöffnet, und ist somit hinlänglich Zeit, sich bis zum Abgange des Zuges (6 Uhr 12 Min.) bequem mit Karten zu versehen und jedes Gedränge zu vermeiden. Eine weitere Gelegenheit zur Verminderung jedes Gedränges wäre auch dadurch geboten, wenn sich stets eine größere Gesellschaft vereinigen und die Karten für dieselbe durch eine einzige Person lösen lassen wollte, denn hiedurch wäre die Manipulation des Cassiers bedeutend erleichtert und die übermäßige Ansammlung der Fahrlustigen an der Cassa vermieden, die mitunter auch noch eine andere Unannehmlichkeit im Gefolge hat, nämlich die Verpätung der Abfahrt des Zuges.

— a. Die für gestern anberaumt gewesene Generalversammlung der städt. Repräsentanten konnte nicht abgehalten werden, da die Repräsentanten, sich nicht in beschlußfähiger Anzahl versammelt hatten (1). Fortsetzung der Sitzung morgen (Samstag) um die gewöhnliche Stunde.

— b. Hinsichtlich unserer gestern gebrachten Mittheilung über den Junialtag im großen Saal, sehen wir uns genöthigt nachträglich berichtend zu bemerken, daß derselbe nicht von der städt. Oberlehrerschule überhaupt, sondern nur von der vierten Classe derselben Schule, unter der Leitung des betreffenden Classenlehrers Herrn C. Nemetz arrangirt wurde.

— c. Mit aufrichtiger Anerkennung müssen wir von der Bereitwilligkeit der ausgezeichneten Musikcapelle des in Arab garnisonirenden Infanterie-Regimentes Alexander Nr. 2 Act nehmen, mit welcher sie bestrbt ist, durch häufige und in jeder Beziehung künstlerische Musikproductionen dem Publicum einen angenehmen Kunigenuß zu bereiten. Wir können es wohl sagen, daß es uns bisher kaum noch vergönnt war, in Arab eine gleich treffliche Militärmusikcapelle zu hören. Denn einerseits ist der Capellmeister, Hr. Leitner selbst, so reich begabt und so tüchtig in seinem Fache, daß mit einem solchen Leiter an der Spitze selbst mit Kräften zweiten Ranges achtungswürdige Erfolge erzielt werden könnten, und andererseits leisten die unter der Herrschaft seines Tactstockes stehenden ausübenden Musiker wirklich so Gediegenes, daß jede ihrer Productionen sich auf die Höhe würdiger künstlerischer Leistungen erhebt. Gestern spielte die Capelle Nachmittags auf dem Plage vor Herrn S. Szabó's Conditorei und des Abends in Bauer's Bierhalle, wo auch die Damenwelt, sonst bei uns noch zum großen Theile eine Verächterin solcher Locale, sehr zahlreich vertreten war.

— d. Von den, in unserem gestrigen Blatte bezeichneten Gründern der Gögényi-Kunstschule, wurde Herr Peter v. A. H. S. aus Berseben ausgelesen, was wir hiermit berichtigen.

— e. Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehende Erklärung des Staatssecretärs Hollán:

Die Behauptung eines hiesigen Blattes, daß ich die, vor meinem Eintritt in das Staatsamt, bei der Südbahn-Gesellschaft innegehabte Stelle mir auch weiter vorbehalten, und bloß Urlaub, aber nicht Abschied genommen hatte, muß ich als tendentöse Verleumdung bezeichnen.

**Dien, 16. Juni 1869.** Ernst Hollán.

— f. (Johannes Ronge in Pest.) Vorgestern Abends versammelte sich in Pest in einem Saale des Hotels „zur Stadt Paris“ auf der Waqner Straße ein Publicum von etwa vierzig Personen, um Herrn Johannes Ronge, welcher gleich im Vorhinein erklärte, daß er seinen Vortrag zu halten beabsichtige, sondern seine Gesinnungsgenossen zu einer freundschaftlichen Vorgesprächung geladen habe. Er setzte ihnen in kurzen Worten die nächsten Ziele seines Strebens auseinander; schilderte seine und seiner Anhänger bisherige Kämpfe gegen die römische Hierarchie und charakterisirte diese und ihre jüngsten Emanationen, so die Encyclika, Allocution und den Syllabus. Er forderte schließlich die Anwesenden auf, ihm bei der Veranstaltung seiner Vorträge an die Hand zu gehen und ihn zu unterstützen, was zum Erfolge um so nöthiger sei, als ihm hier jegliche Plagenntniß mangle. Ronge beabsichtigte, seinen ersten öffentlichen Vortrag Donnerstag Abends um 8 Uhr im Saale der Schießstätte abzugeben. Auf sein wiederholtes Ersuchen bildete sich noch vorgestern ein Comité von fünf Herren, die ihm beim Arrangement u. s. w. behilflich sein werden. Daß in das Comité nicht mehr der Anwesenden traten, hat seinen Grund darin, daß der weitaus größte Theil der Erschienenen — mosaischen Glaubens war.

— g. (Zur Defraudation in Agram.) In Betreff der Defraudation in der städtischen Cassa in Agram geht der „gramm. Zeitung“ nachstehende Mittheilung zu: „In der Angelegenheit, welche seit einigen Tagen in unserer Stadt die öffentliche Meinung beschäftigt, kann man vorderhand soviel zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß die gegenwärtige Stadtbehörde seit ihrer Inaugurirung unablässig bemüht war, die Ordnung in dem städtischen Gemeinvermögen in Klarheit und Ordnung zu bringen. Zu diesem Zwecke ist vor Allem eine gezielte Buchführung beim Stadtmagistrat angestrebt worden, und als nun die Abcontirung der Journale und Rechnungen seit dem Jahre 1865 herwärts bis zum Jahre 1869 erfolgt war, ist man auf einen Cassaabgang von 10 bis 12,000 fl. gestoßen, welcher noch von früheren Jahren seinen Anfang genommen zu haben scheint. In Folge dessen hat die Stadtgemeinde zur Sicherstellung für allfällige noch weiter zu erwerbende Abgänge bis zum Belaufe von 30,000 fl. auf das Vermögen der betreffenden Cassa-Commissarien bei der competenten Gerichtsbehörde die nöthigen Schritte gethan, und die Suspension der beiden Beamten vom Amte und Gehalt angeordnet, und eine Revision der Stadtcassa, sowie des gesammten Activ- und Passivstandes des städt. Vermögens, und die individuelle Liquidirung sämtlicher Activirtpändere in's Werk gesetzt.“

— h. Fünf moßberittene Comitaspanduren kehrt am 9. d. M. auf einem Streifzuge in der sogenannten „Pacibacaer“ Eskadra zwischen Macskát und Beth. Monosior im Bácsker Comitae ein, als sie im Hofe drei elende Mähren und drei Bursche erblickten, welche ein Comitaspandur als Räuber erkannte. Er ging auf sie wie im Späße zu und versuchte einen festzunehmen, worauf der Räuber — wahrscheinlich ebenfalls im Späße — einen Revolver auf den Panduren losdrückte. Es entstand nun ein kleines Gefecht, welches damit endete, daß die Räuber sich auf die schönen Pferde der Panduren schlangen, und

den fünf trefflichen Organen der Sicherheit ihre elenden Schindmähren und das Nachsehen ließen; die Stroiche nahmen übrigens, nicht zufrieden mit der Beute, auf dem Wege noch zwei andere Pferde von einem Bauern mit.

— i. Die Triester „Lloyd-Gesellschaft“ hat beschlossen, die von den ungarisch-österreichischen Anstaltlichen und Kaufleuten nach Ostindien bestimmten Musterfendungen von Triest nach Alexandrien gratis zu expediren und zu diesem Zwecke auf jedem ihrer babin-gehenden Dampfer den erforderlichen Raum für 40 Ctr. Musterfendungen zu reserviren. Die einzelne Sendung darf 50 Zollfund nicht überschreiten. Bezüglich der über Alexandrien hinaus bestehenden Transporttage können in der Expeditionskanzlei des „Lloyd“ zu Triest Erkundigungen eingeholt werden. Was hiezu vom kön. ungar. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel veröffentlicht wird.

— j. (Neues Militär-Urlaubs-Normale.) Außer dem beim Kriegsministerium in Verabtu g befindlichen Avancement-Normale und einem Heirats- und Pension-Normale wird nun auch eine neue Urlaubs-Vorschrift ausgearbeitet werden. In die letztere soll der bisher normirt gewesene einjährige Urlaub mit gleichzeitiger Veretzung in den supernumerären Stand nicht mehr aufgenommen werden, was auch vollkommen gerechtfertigt wäre, da von dieser Art des Urlaubes ohnehin nur wohlhabende Officiere meistens der Cavallerie, Gebrauch machen, welchen es bequem ist, ohne einen Dienst zu leisten, doch einen höheren Rang zu erreichen, und so dem Avancement ohne jede Beschwerde näher zu rücken. Auch vom öconomischen Standpunkte wäre diese Maßregel zu empfehlen, da die Stellen für solche Officiere besetzt werden müssen, und bei dem Einrücken ei es solchen nach Ablauf des einjährigen Urlaubes, wenn sich nicht zu demselben Zeitpunkt zufälligweise eine Apertur ergibt, einerseits das Budget unnöthigerweise belastet wird, andererseits aber ein anderer in ununterbrochener Dienstleistung stehender Officier jüngeren Ranges dadurch überzählig entfällt und unverdient eine Gehühverminderung erleidet. Wünschenswerth und billig wäre es, wenn im neuen Urlaubs-Normale darauf Rücksicht genommen würde, daß auch länger als 8 Wochen dauernde Urlaube in Familien-Angelegenheiten nicht die Einstellung der Gage bedingten, da ja doch auch ganz mittellose Officiere in die Lage kommen können, wichtiger Privatangelegenheiten halber einen längeren Urlaub ansprechen zu müssen und für solche sodann der Verlust der Gage gewiß sehr empfindlich ist.

— k. Den pensionirten Officieren, welchen zur Vollendung ihrer verzinsjährigen Dienstzeit, mit welcher der ganze Activitäts-Gehalt als Pension ausgelegt ist nur noch sechs Monate auf diese Anzahl Jahre fehlten, hat Se. Majestät der Kaiser die Begünstigung theilhaftig werden lassen, daß dieselben den vollen Gehalt im Ruhestand beziehen und so behandelt werden, als wenn sie thatsächlich die verzia Dienstjahre zurückgelegt hätten. — Nachdem der Kaiser die Aufbesserung der Gagen für die activen und pensionirten Officiere und die denselben gleichgestellten Militärpapieten mit 1. Jänner 1870, über Vorschlag des Reichs Kriegsministers genehmigt und den Allerhöchsten Wunsch ausgesprochen hat, daß diese Wohlthat auch mit jenem Tage in's Leben treten soll, so hat das Kriegsministerium den diesbezüglichen Mehrbedarf mit 2 1/2 Mill. Gulden in das Budget für das Jahr 1870 aufgenommen und nachgewiesen, daß dieser Mehraufwand um so leichter bewilligt werden könne, als im Ressort dieses Ministeriums für das l. J. im Ordinarium bei 4 Mill. Guld erspart werden dürften. — Aus Wien, 14. Juni, schreibt man der „Grazr. Ztg.“: Inmitten des eifrigen Schaffens und Waltens „am Hof“, im Gemüthe der Armeekorps-Organisation, in dem Momente, wo das Avancement-Gesetz und die organischen Bestimmungen für den Generalstab retigirt werden, kam auch für den seit 1849 so viel gedebten und so verschiedenartig gerollten Mantel „eine dunkle Stunde“. Der Mantel, welcher bei seiner Erschaffung am Leibe des Soldaten, später nur mehr auf den Tornister, und nachdem diese bei Solferino weggeworfen, ein hand-liche, dann wieder unter Graf Degenfeld's Regime als Frack mit eingeschlagenen Zipfeln, sodann wieder über dem bloßen Hemde, g eichsam als Schlafrock, dann wieder über dem Armelleibel, somit in allen erdenklichen Arten, nur nicht „unter der Haut“ des Soldaten getragen, oder besser gesagt: „gerollt“ wurde, darf nach einer allernuesten Ordonanz fast gar nicht mehr getragen werden. Zur Schonung des Staatsschatzes, drückt sich der kriegsministerielle Erlaß aus, soll dieses kostspielige Monumentstück im Sommer nur dann bei Feldübungen und Ausrückungen an hand-liche mitgenommen werden, wenn „vorausichtlich“ eine ungnüftige Witterung erwartet wird, und die Einführung, daß der Mantel dem Soldaten zur freien Disposition steht ist abzustellen.

— l. Ein gewaltiger Orcan suchte Montag und Dienstag Nachmittags Wien und seine Umgebungen heim und richtete mannigfache Verwüstungen an. Der montägige Sturm wirbelte die Staubmassen der Stadt in einem Grade auf, wie man schon lange nicht gesehen. Eine Viertelstunde lang waren alle Straßen und Plätze in eine unburchingliche Staubwolke gehüllt und das Passiren derselben beinahe eine Unmöglichkeit. Die Staubwolken wurden thurmhoch emporgewirbelt und verfinsterten die Luft. Feuertürme ben gingen massenhaft zu Grunde. Der Sturm am Dienstag war zwar in Hinsicht des Staubwirbels weniger intensiv (wozu wohl der Regen des früheren Tages beitrug) ragen aber noch heftiger und länger dauernd; auch richtete er an den Bäumen, namentlich an den jungen Bäumen der Ringstraße, besonders auf der Strecke von der Hpten-Brücke bis zum Curialon, großen Schaden an. Viele Bäume wurden theils ganz umgerodet, theils vollständig abgebrochen. Die den beiden Orcanen folgenden Gemitter und Regen waren unbedeutend, desto vehementer war gestern der Tenparaturwechsel. Binnen wenigen Stunden sank das Thermometer um 14 Grade (Mittags + 24° R., Abends 10° R.) Auch in Prag und in anderen Orten wüthete am 14. d. ein heftiger Sturm.

— m. (Unvergessen!) Der französische Kaiser hat es den Nachkommen des Marschalls des Thernes (er lebte im 16. Jahrhundert) abgefallen, eine P vierer Straße nach dessen Namen zu nennen. Der Grund, weshalb dieses nicht geschehen könne, ist ein sehr eigenthümlicher. In dem Bescheide heißt es, das Gesuch könne nicht gestattet werden, weil der Marschall vor einer Pariser Emeute zurückgewichen sei.

— n. (Die Eröffnung des Suezcanals.) Der „Figaro“ berichtet, daß die Kaiserin Eugenie dem Bickönig ausdrücklich ihren Besuch für die Eröffnung des Suezcanals, die definitiv auf den 15. November angelegt ist, zugesagt habe.

— o. (Eine Pariser Straßenscene.) Man soll, sagt das Journal „Paris“, sein Glück nicht außer dem Hause suchen. Das ist auch die Meinung einer jungen, ziemlich eleganten Frau, welche vor dem Café Roche mitten auf dem Boulevard diese sehr achtungswürdige Ansicht mit Ohrfeigen unterstüzt. Ihr Opfer vertheidigte sich schwach, denn zu jedem Real-Argument fügte die nachsichtige Frau die liebevolle Erklärung hinzu: „Ja, meine Herren, es ist mein Mann, ich bin in meinem Rechte; mein Mann, den ich nun schon acht Tag in Paris suche und den ich jetzt am Arme meiner Köchin finde!“ Und in ihrem Eifer gab sie jeder Phrasen durch eine neue Ohrfeige Nachdruck: „Rede ich die Wahrheit? Antworte! Bin ich deine Frau?“ — Der unglückliche Mann beugte sein Haupt vor der Wahrheit und suchte wenigstens seiner Complice die Flucht möglich zu machen. Aber die beleidigte Gattin wollte nichts davon wissen, mit Hilfe eines Stadthelferanten zwang sie die Schuldigen in einen Fiaker zu steigen, nach dem Polizeibureau mit ihr zu fahren, um dort das Nöthige constatiren zu

